

## Zur frühesten Geschichte des Passes über den Semmering.

Von Dr. Oskar Kende.

Die historische Betrachtung eines Passes wird im wesentlichen zwei Fragen zu beantworten haben, die nach seiner wirtschaftlichen und die nach seiner politischen Bedeutung; sie wird einerseits zu zeigen haben, welchen Einfluß der Paß im Laufe der Zeiten auf den Verkehr über das Gebirge hinweg, in das er eingesenkt ist, auszuüben vermochte und andererseits nachzuweisen versuchen müssen, inwiefern er staatenbildend und staatenerhaltend wirkte. Drängt die Natur selbst den Verkehr in jene Einschnitte zusammen, die es ihm ermöglichen, aus einem Tal leicht in ein anderes zu gelangen, so ist es wiederum der Mensch, welcher sich dieser Vorteile zu bemächtigen und sie auszunützen strebt; die Anschauung, derzufolge viele Staaten von den Pässen aus gegründet worden sind, steht heute nicht mehr vereinzelt da, und die Geltung des Wortes „Paßstaat“ ist in einem Sinne wohl nicht zu bezweifeln: es gibt Staaten, deren Lebensbeziehungen der Mehrzahl nach durch einen Paß bedingt sind.<sup>1)</sup>

Dieser Kulturwert eines Passes ist aber kein konstanter, sondern zu verschiedenen Zeiten ein verschiedener; ist er doch von geographischen Bedingungen ebenso abhängig als von geschichtlichen; die natürliche Unwegsamkeit mancher Gebirge hat die Erschließung ihrer Pässe nicht minder verzögert, als es der geringe politische Wert tat, den die Länder, deren Verbindung der Paß bildete, in verschiedenen Epochen besaßen.

Was sich nun von all dem in der frühesten Geschichte des Semmerings aufzeigen läßt, will ich im folgenden darzulegen versuchen.

<sup>1)</sup> Vgl. Below, „Zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Südwestdeutschland und Italien“ in „Histor. Zeitschr.“ 1902, S. 219. Zum allgemeinen verweise ich auf Ratzel, „Die Alpen inmitten geschichtlicher Bewegungen“ in „Zeitschr. d. deutschen u. österr. Alpenvereines“ 1896, S. 83 ff.; ferner derselbe, „Politische Geographie“, 2. Aufl., 1903, besonders S. 808 bis 810; auch Sieger, „Die Alpen“ in Sammlung Göschen, Abschnitt XII und XIII.

Die Römer hatten es nicht unternommen, sich den Paß nutzbar zu machen; und es darf uns dies nicht wundernehmen. Politische Motive waren es vor allem gewesen, welche die Römer veranlaßten, in die Alpen, deren Gebirgswall so lange hemmend und sondernd gewirkt hatte, einzudringen, als längst schon im Westen Gallien, im Osten der Unterlauf der Donau für Rom gewonnen war, und militärische Bedürfnisse bestimmten die Anlage des großen römischen Straßensystems. Stellten aber die Westalpen die Verbindung mit den wichtigsten Provinzen her und machten auch die Straßenanlagen durch das enge Zusammentreten der einzelnen Ketten leichter möglich als die Ostalpen, wo, allerdings bei geringerer Höhe des Gesamtgebirges, den zentralen Teilen noch besondere Gebirgszüge vorgelagert sind, so besaß Noricum stets nur die Bedeutung eines Grenzlandes: die Straße, welche hier über die Alpen führen sollte, war vorgezeichnet, indem sie einerseits nicht allzu entfernt von der Stätte des Bergbetriebes, der Erzgewinnung laufen durfte, und sie anderseits möglichst geradlinig sein mußte, um schnell die Alpen überschreiten und hier die Donaustraße offen halten zu können. Nicht in der Linie der Mürz und des Semmerings, die ja fast senkrecht steht auf der geraden nörd-südlichen Richtung, durfte also die Straße ziehen, man baute sie von Tarvis, wo sich die Wege Aquileja-Pontebba-Paß Tarvis und Aquileja- oder Cividale-Canale am Isonzo-Predilpaß-Tarvis vereinigten, über Friesach, die Mur, Sölkscharte und den Pyhrnpaß nach Laureacum.

So scheinen die Römer an eine Kolonisation unseres Gebietes nicht gedacht zu haben: hat sich ja doch die römische Besiedelung in den Ostalpen überhaupt nur auf die großen offenen Talbecken, ohne in die zahlreichen Verzweigungen der Seitentäler einzudringen, und auf einzelne Ansiedlungen längs der Hauptverkehrslinien beschränkt.<sup>1)</sup>

Auch von den Bewegungen der sogenannten Völkerwanderung ist der Semmering nicht getroffen worden. Erst Slawen, wie sie sich Anfang des 7. Jahrhunderts vom Süden her durch ganz Innerösterreich, im Drau-, Mur- und Ennstale und deren Seitentälern ver-

<sup>1)</sup> Vgl. Schulte, „Über Staatenbildung in der Alpenwelt“ im „Histor. Jahrbuch“ 1901, S. 1 ff. und Ratzel, „Politische Geographie“, S. 652 u. 770 ff. — Daß die Semmeringstraße zur Zeit der Römer keine Bedeutung besaß, läßt sich übrigens indirekt auch daraus erschließen, daß nicht Vindobona, sondern Carnuntum, zu welchem Orte die Straße des Westrandes der pannonischen Ebene ging, der eigentliche Stützpunkt war. Penck, „Die geographische Lage von Wien“ in „Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ 1895, S. 685 u. 689. Vgl. auch Richter, „Zur Geschichte des Waldes in den Ostalpen“ im „Ausland“ 1882. Vancsa, „Geschichte Nieder- und Oberösterreichs“, Gotha 1905, meint zwar S. 148: „Auch die (römische) Straße über den Semmering war erhalten“, doch gibt er keine Belegstelle für seine Behauptung an.

breiteten, sind die frühesten Besiedler des Semmeringgebietes: sie fanden hier eine Waldwildnis. Längs der Flüsse und Talläufe ließen sie sich nieder, Mürz, Frörschnitz, Feistritz sind Namen slawischen Ursprungs, sie benannten den Semmering und siedelten sich jenseits desselben am Rande zwischen der Ebene und dem Gebirge an; tiefer in dasselbe sind sie aber wohl niemals eingedrungen, ebensowenig als sie die Ebene besetzten. Der Charakter dieser slawischen Siedlung wird klar, wenn wir sie als das Festhalten einer als Waldgebiet leicht zu verteidigenden Gegend betrachten: in der Tat haben sie auch weder Avaren- noch später Magyareneinfälle betroffen.<sup>1)</sup>

Auf dieses wenige beschränkt sich, was wir von der slawischen Kolonisation in unserem Gebiete sagen können. Ob und inwieweit die Slawen, um ihr jedenfalls nur geringes Verkehrsbedürfnis zu befriedigen, den Semmering benützten, läßt sich bei dem Mangel jeglichen Quellenmaterials nicht feststellen; wahrscheinlich ist es nicht, wenigstens nicht in größerem Umfange. Welche Verkehrsverbindungen hätte auch der Händler durch den Paß herstellen können, da fast alles Land nördlich des Semmerings bis zur Donau in jener Zeit, von der die Rede ist, also bis Ende des 8. Jahrhunderts, gänzlich unkolonisiertes Gebiet darstellte.

Erst in den Tagen Karls des Großen tritt eine Änderung der ganzen Verhältnisse ein; sie ward durch die der Ausbreitung der fränkischen Herrschaft folgenden deutschen Kolonisation in den neu gewonnenen, teils eroberten, teils friedlich unter fränkische Oberhoheit gebrachten Gebieten hervorgerufen.

Bisher hatte die geschichtliche Bewegung in den östlichen Alpenländern den Weg von Süden nach Norden eingeschlagen: zuerst und zugleich am ausgeprägtesten die Römer, da sie aus Italien in diese Gegenden vordringend, die meisten anders gerichteten Seitentäler nicht besiedelten, dann die Slawen, als sie durch Innerösterreich sich ausbreiteten, und nun die baiuvarisch-deutsche Besiedlung, die sich hier, wahrscheinlich die von den Slawen gewan-

<sup>1)</sup> Krones, „Zur Geschichte der ältesten, insbesondere deutschen Ansiedlung des steiermärkischen Oberlandes“ in „Mitteilungen des histor. Vereines für Steiermark“ 1879, S. 15; Strakosch-Grassmann, „Geschichte der Deutschen in Österreich-Ungarn“, Wien 1895, I, S. 313; Vancsa, a. a. O., S. 107; Kämmel, „Die Anfänge des deutschen Lebens in Niederösterreich“, 1897, S. 153; in vielem anderer Ansicht Richter, a. a. O.; ähnliche Resultate wie bei Kämmel bei Grund, „Die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde und Wiener Becken“ in den von Penck herausgegebenen „Geogr. Abhandlungen“ 1901. — Über den Namen Semmering finden sich genaue etymologische Angaben bei Becker, „Niederösterreichische Landschaften“ (Wien 1879), S. 80 bis 87; nach ihm heißt das Wort Semmering Harzwald. Nach Müller (in den „Blättern des Vereines f. Landeskunde von Niederösterreich“ 1888 u. 1893) hängt Semmering mit dem slawischen cemer-Gift zusammen, nach Kämmel (a. a. O., S. 154) kommt es es vom slawischen smruku = Fichtenberg her. Letztere Ableitung dürfte die richtige sein.

derten Pfade benützend, im wesentlichen an die slawische angeschlossen und sich auch ungefähr so weit als diese erstreckte, also gleichfalls über den Semmering hinüber griff.<sup>1)</sup>

Dagegen erfolgte die Einwanderung deutscher, und zwar fränkischer Kolonisten in die zur Sicherung der Ostgrenze nach der Unterwerfung der Avaren durch Karl den Großen angelegten sogenannten Ostmark, von Westen her: die Siedler nahmen hier vorwiegend die Ebenen zu beiden Seiten der Donau in Besitz, kolonisierten jedoch das südwestlich gelegene walddreiche Innere nur so weit, als sich früher schon Slawen da niedergelassen hatten. Zwischen beiden Kolonisationsbezirken bildete die Ebene zwischen Wienerwald und Leithagebirge, stets den Einfällen der räuberischen Nachbarn ausgesetzt, den wüst liegenden Grenzsaum.

Ich halte die Betonung dieser zwei voneinander getrennt verlaufenden und sich lange Zeit nicht berührenden geschichtlichen Bewegungen nicht für überflüssig, denn zumal die Ausdehnung des südnördlichen Bewegungsbezirkes und damit der Kolonisation hat auf lange Zeit hinaus die kirchliche wie später die politische Zugehörigkeit des sie umfassenden Gebietes bestimmt. Diese Ausdehnung selbst aber wird uns nur aus ihren geographischen Bedingungen heraus verständlich. Wie schon angedeutet, hatte wie für die slawische so für die deutsche Besiedlung die ganze nordöstliche Voralpenkette nicht eigentlich als Schranke gewirkt; die Kolonisation hatte sich an dem Gebirge, das allerdings zumal auf seiner südlichen Seite sich nicht jähe aus seiner Umgebung erhebt, nicht gestaut, wenn sie auch die höher gelegenen Punkte direkt nicht betroffen hatte; schon hier war vielmehr die Funktion des Semmerings als Passes bedeutsam geworden, indem er der Kolonisation den Übergang von Süden nach Norden vermittelt hatte. Dennoch lassen es auch dieselben geographischen Momente begreiflich erscheinen, daß das Zuströmen neuer Siedler von Süden her über den Paß um vieles langsamer als von dem zweiten Bewegungsbezirke her, also von Westen nach Osten über die niedrigen Höhen erfolgen mußte: ganz allmählich nur schoben sich die Grenzen des ersteren im Westen bis an die Piesting, wo er mit dem zweiten schließlich zusammentraf, im Osten bis an das obere Pitztal vor. Hier waren es also dieselben Grundherren, welche auch südlich des Semmerings begütert waren, von Salzburg aus waren auch diese Gegenden wie jene südlich des Semmerings christianisiert worden; und höchstwahrscheinlich ist auch

<sup>1)</sup> Über den Charakter der deutschen Besiedlung in Karantanien vgl. Krones, „Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogtums Steier von ihren Anfängen bis zur Herrschaft der Habsburger“ in „Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark“, Graz 1897, S. 287.

schon vor 1158, dem Jahre, in welchem durch den Tod des Grafen Ekbert III. von Formbach-Neuburg-Pitten das Eigengut dieser Grafen an die Markgrafen von Steier fiel, das sogenannte Pittener Gebiet — wie die Landschaft zwischen Piesting, Semmering und Hartberg später bezeichnet wurde — reichslehensrechtlich zu Karantanien gerechnet worden. Die Ostmark hinwiederum umfaßte den westöstlichen Bewegungsbezirk und gehörte zur Passauer Diözese.<sup>1)</sup>

Auf die innere Geschichte beider Gebiete brauche ich hier wohl nicht näher einzugehen; sie verlief so lange ganz selbständig, als nicht jener breite öde Grenzsaum der Ebene dadurch zur Grenzlinie wurde, daß beide Kolonisationsbezirke durch Vermehrung und Ausbreitung der Bevölkerung immer näher aneinander rückten. Selbstverständlich konnte dies erst nach 976, der Neuschaffung der Ostmark, die ja 907 nach jener unglücklichen Schlacht gegen die Magyaren zerstört worden war, geschehen.<sup>2)</sup>

Die Zeit, die der deutschen Kolonisation folgte, ist es auch, in der der Semmeringpaß selbst Bedeutung zu gewinnen beginnt.<sup>3)</sup> Um 860, wo wir an der oberen Mur den Namen Bruck zum ersten Male erwähnt finden, können wir auch von der eigentlichen Erschließung des Semmeringpasses als Verkehrsweg sprechen. Daß aber die Errichtung einer Brücke über die Mur und damit die Eröffnung des Semmerings für den Verkehr notwendig wurde, ist nur dadurch zu

<sup>1)</sup> Vgl. Grund, a. a. O., S. 77 ff., Zahn J. v., „Geschichte von Hernstein in Niederösterreich“ (III. Bd. des Werkes „Hernstein in Niederösterreich“), Wien 1888, S. 26 ff. Zur weiteren Orientierung in der Frage der Zugehörigkeit des Pittener Gebietes, vgl. auch Lampel J., „Über die Mark Pitten“ (in den „Blättern des Ver. f. Ldk. v. Niederösterr.“), XXII. Bd., 1888, S. 133 bis 87, besonders S. 162; gegen Lampel, Krones, „Die deutsche Besiedelung der westlichen Alpenländer, insbesondere Steiermarks, Kärntens und Krains, nach ihren geschichtlichen und örtlichen Verhältnissen“ (in „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“, III. Bd.), Stuttgart 1889, besonders S. 469; derselbe, „Zur Geschichte der nachbarlichen Beziehungen Steiermarks und Ungarns bis zum Ausgange der Traungauer“ (in d. „Mitteilungen des histor. Vereines f. Steiermark“, 40. Heft, 1892), besonders S. 235; derselbe, „Verfassung u. Verwaltung“, S. 74 bis 78.

<sup>2)</sup> Bezüglich anderer allgemeiner Punkte verweise ich auf Felicetti M. v. Liebenfels, „Steiermark im Zeitraum vom 8. bis 12. Jahrhundert, histor. topogr. Skizze auf Grundlage kritischer Quellenstudien“ (in „Beiträgen zur Kunde steir. Geschichtsquellen“, 8. und 9. Heft); Hasenöhr V., „Deutschlands südöstliche Marken im 10., 11. u. 12. Jahrhdt.“ (in „Archiv f. österr. Geschichte“ LXXXII. Bd.) Wien 1895; Krones, „Verfassung und Verwaltung“, S. 1 bis 45; Huber Alf., „Österr. Geschichte“, I. Bd., Gotha 1885.

<sup>3)</sup> Bei Koch-Sternfeld (in den „Abhandlungen der bayr. Akademie“ hist. Cl. 6 u. „Götting. gelehrte Anzeigen“ 1846, Nr. 145) findet sich die Angabe, wir hätten in dem „mons Sumarperch“ der Schenkungsurkunde König Ludwigs des Frommen an das Kloster Kremsmünster vom Jahre 828 (Mon. boica XXXI. Bd., S. 54) die erste urkundliche Erwähnung des Semmerings. Dagegen kommt Söllniger, „Zur Bestimmung der Lage des Sumarperch“ (in den Bl. d. Ver. f. Ldkd. v. Niederösterr., XXIII. Bd., 1889, S. 364/66) zu dem Ergebnis, daß der „Sumarperch“ in der Gegend von (Unter-)Mamau (bei St. Pölten) zu suchen sei.

erklären, daß derselbe damals eine größere Ausdehnung zu erlangen anfang. Denn noch zwei andere Wege gab es, um aus dem heutigen Niederösterreich nach Obersteiermark zu gelangen und diese beiden hatten bisher dem Verkehre genügt. Der eine führte von Weikersdorf über St. Egyden, Grünbach, Sirning nach Schwarzau ins Schwarzatal, von hier nach St. Egydi an der Traisen und dann ins Hall- und Salzatal; die „Blätterstraße“ zwischen Neunkirchen, Weikersdorf und Fischau, die unterhalb Steinabrückl die Piesting überschritt, dürfte wohl die nördliche Fortsetzung dieses Straßenzuges wie des eben zu nennenden zweiten Weges sein; dieser zog von Schwarzau, nordwestlich von Pitten, ins Tal der Pitten, dann längs derselben über Aspang, den Hartberg in der Richtung auf Friedberg.<sup>1)</sup>

Man wird nun freilich die Benützung aller drei Verkehrslinien in jenen Zeiten nicht überschätzen dürfen; der Saumpfad, der über den Semmering führte, sowohl wie die beiden anderen Wege können durch sehr lange Zeit hindurch nur beschränkte lokale Bedeutung besessen haben. Während jedoch die letzteren sie in nicht viel verändertem Maße auch in späterer Zeit behielten, vergrößerte sich die des Semmerings immer mehr, gewann der Paß zu einer wichtigen lokalen noch eine internationale Verkehrsbedeutung. War früher schon seit vorchristlichen Zeiten die internationale nordsüdliche Verkehrslinie von den Ostseeländern längs der Marchstraße am Ostabfalle der Alpen bis an die Adria — die sogenannte Bernsteinstraße — gezogen, so verschob sich dieselbe nun in ihrem vom Donautale südwärts gelegenen Teile: als um die Mitte des 13. Jahrhunderts an Stelle Konstantinopels sich vor allem Venedig der Handelsherrschaft im östlichen Mittelmeere bemächtigte, ging die Straße, welche der nordsüdliche Landhandel benützte, über den Semmering.<sup>2)</sup>

Daß aber gerade der Semmering solche Verkehrsbedeutung bekam, haben mehrere Momente bewirkt. Ihn statt der Straße längs

<sup>1)</sup> Vgl. Krones, „Zur Geschichte der ältesten, insbes. deutschen Ansiedelung.“ S. 11; Newald in den „Blättern d. V. f. Ldk. v. Niederöstr.“ 1870, S. 282. Gelegentliche Erwähnung der Blätterstraße, ohne übereinstimmende und befriedigende Lösung der Frage nach ihrer Bestimmung bei Zahn, a. a. O., S. 396 f. u. Luschn Arn. v. Ebengreuth, „Die Handelspolitik der österr. Herrscher im Mittelalter“. Akad. Vortrag, Wien 1893. Becker, a. a. O., S. 91, spricht übrigens noch von zwei anderen Wegen in unserem Gebiete, die er beide für älter hält, als den über den Semmering, ohne allerdings genügende Gründe und Beweise für seine Behauptung beizubringen: es ist das ein Weg über Payerbach, Prein und das Gscheid ins steirische Oberland und der sog. Weinweg, welcher sich „von Neunkirchen in der Richtung der heutigen Ortschaften Ober-Danegg, Strasshof, Penk, über die Rams nach Rach, durchs Ottertal und an der Lehne des Otter auf den Sattel zwischen dem Mitter- und Dürrkogel, dann am Hochrücken der heutigen Grenzen zwischen Österreich und Steiermark entlang bis zum großen Pfaff, dann abwärts zum heutigen Maierhof Zeillinger und nach Rattenegg verfolgen läßt“.

<sup>2)</sup> Vgl. Penck, a. a. O., S. 68.

des Ostabfalles der Alpen zu wählen, hat vor allem der Umstand beigetragen, daß die ungarischen Ebenen in die Hände der streit- und raubsüchtigen Magyaren gekommen waren.<sup>1)</sup> Aber auch unter den beiden anderen vorhin genannten Verkehrswegen mußte vielerlei den Semmering als bevorzugt erscheinen lassen. So erschloß die südwestliche Semmering-Mürzrichtung zumal in ihrer Fortsetzung der Murtallinie zugleich den größten Teil des sie umgebenden Landes; Mürz- und Murtal stellten die Haupttäler dar, von welchen aus der Zugang in die von rechts und links einmündenden Seitentäler am leichtesten möglich war: eine Tatsache übrigens, die ehe sie noch auf die Verkehrsentwicklung sichtbaren Einfluß genommen hatte, den Paß schon militärisch wichtig machte: 863 hatte nämlich König Ludwig des Deutschen Sohn Karlmann, dem seit 856 die Oberaufsicht über die südöstlichen Landschaften übergeben worden war, um seinem Vater den Zugang in das Innere Karataniens zu verwehren, den Paß zu verteidigen beschlossen und die Sicherung desselben dem Grafen Gundakar anvertraut; dieser aber „totum pene robur exercitus secum habens quasi vada fluminis Swarzahae hostibus prohibiturus“, war, durch die Versprechungen König Ludwigs gewonnen, zu ihm übergegangen und hatte diesem so Kärnten preisgegeben. Nicht minder auch begünstigten die geographischen Verhältnisse in unserem Gebiete eine gesteigerte Verkehrsentwicklung in der Hinsicht, daß Mürz- und Murtal durch ihre leichtere Besiedlungsmöglichkeit die Kolonisation fördern halfen und Ortschaften entstehen ließen, deren Verbindung nur durch diese Straße gegeben war.

Damit ist jedoch keineswegs erschöpft, was herangezogen werden muß, um die Verkehrsbedeutung, die der Semmering um die Mitte des 13. Jahrhunderts erlangte, verständlich zu machen. Vor allem, daß gerade hier eine Erleichterung für den Verkehr seit der Gründung des „hospitale in Cerwalde“ geschaffen war.<sup>2)</sup>

1) Ebenda, S. 69 f.

2) Der Name Cerwald ist ausführlich etymologisch erläutert bei Becker, a. a. O., S. 80 bis 87. Nach ihm ist er die deutsche Übersetzung von Semmering, rührt von einem deutschen Volksstamme der baiuvarischen Familie her und reicht in das 8. Jahrhundert, die ersten Anfänge der deutschen Kolonisation, zurück. Nach Müller hingegen („Der deutsche Name des Semmerings“ in den „Blättern des V. f. Ldk. v. Niederösterreich“, XXII. Bd., 1888, S. 193 ff.) ist die Auffassung des Namens Cerwald als Übersetzung von Semmering unrichtig und ist Cerwald ein Wald „zum Zehren, d. i. zur Bestreitung des Lebensunterhaltes dienend, oder wenigstens mithelfend. Am ersten denkt man dabei des erwünschten Holzreichtums für Brand und Bau. Doch fällt auch, wodurch sonst das Waldgebirge dem Ansiedler das Leben erleichtert, in Betracht — jagdbares Wild, Honig und Wachs der wilden Bienen, allerlei Kräuter und Früchte, dem Menschen zum Genuß und dem Hausvieh zur Mast, erzähltes Gestein . . .“ Koch Sternfeld (in „Gött. gel. Anz.“ 1846,

Politische Motive waren es zwar hauptsächlich gewesen, aus denen die Anlage desselben durch Markgraf Otakar V. von Steier erfolgt war, zuvörderst auch politische Zwecke, welche er damit verbunden hatte. Ich habe es schon gelegentlich berührt, daß nach dem Tode des letzten Grafen von Formbach-Neuburg-Pitten 1158 das Pittener Gebiet in den Besitz der steirischen Markgrafen gekommen war; das Hospiz, schon zwei Jahre hernach, also 1160 gegründet, sollte nun dadurch, daß es das wüst liegende, gänzlich unkolonisierte Land rodete und urbar machte, in erster Linie den politischen Zusammenschluß des nördlich und südlich des Semmerings gelegenen Landes herbeiführen, die Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß sich so große Strecken Waldlandes zwischen den beiden nunmehr in einer Hand vereinigten Gebieten einschalteten, zu überbrücken versuchen; daher reichten die Grenzen des „silvæ ad hospitale deputate“ bis zur Paßhöhe und wurden von der Wasserscheide aller der Mürz zuströmenden Flüsse gebildet.<sup>1)</sup> Schon daß die Gründung nicht wie sonst gewöhnlich von geistlicher Seite ausgeht, sondern der Landesherr es gründete, er es war, welcher durch dasselbe die natürlichen Hemmnisse möglichst zu verringern suchte, beweist, daß er auch das größte Interesse daran hatte; maßgebend aber dafür, daß die Gründung an der Semmeringstraße geschah, war gewesen, daß diese die beste Verbindung des neuerworbenen Gebietes mit der Steiermark und zumal mit jenem Teile derselben herstellte, in dem die Markgrafen von Steier selbst sehr reichen Besitz hatten. Doch ist es ja klar, daß jene Bestimmungen, von denen die Gründungsurkunde als Zweck des Hospizes spricht: daß nämlich die des Weges Ziehenden gastliche Aufnahme fänden an jener Stelle, wo sie am meisten des Weges Mühseligkeiten verspüren möchten, nicht ausschließlich dem politischen Verkehre zugute kamen, sondern daß die Annehmlichkeiten, die durch das Hospiz und seine Wirksamkeit geschaffen wurden, für gewöhnlich auch dem übrigen Verkehre die Wahl der Semmeringstraße als des zu benützenden Verkehrsweges als vorteilhaft erscheinen lassen mußten; hatte doch auch die Bruderschaft des Hospizes selbst als ihre Hauptaufgabe bezeichnet „ut ibi (d. i. im „incolta silva in cerewalde“) spelunca latronum cessaret, et ex semita publica via fieret“, also nebst einer Besserung auch für eine gewisse Sicherheit des Weges Sorge zu tragen.

Wie in diesem Falle gewissermaßen die natürliche Entwicklung der Verkehrsbedeutung des Semmerings durch ein künstliches

Nr. 145) hält wiederum Cerwald für ein Wort slawischer Abstammung und es bedeutet nach ihm nichts anderes, als das Revier zur Eichelmast, vom slawischem zer, zerwie = weiden, Fraß suchen, zrywam abweiden, abätzen.

1) „Urkundenbuch der Steiermark“, herausgegeben von Zahn, I. Bd. Nr. 406.

Mittel gesteigert worden war, so war eine andere etwas spätere landesfürstliche Schöpfung, und zwar des Babenbergers Leopold V. kurz nach der Vereinigung Österreichs mit Steiermark nicht minder geeignet, in gleicher Hinsicht zu wirken: ich meine die Gründung Wr.-Neustadts um 1200, auf das auch, um sein Aufblühen nicht von vornherein zu lähmen, das Marktrecht des nachbarlichen Neunkirchens übertragen wurde. War bisher nämlich der Verkehr am Ostrande des Wienerwaldes entlang gegangen, und dies läßt sich wohl daraus schließen, daß anfangs des 12. Jahrhunderts in Fischau, welches hart am Abfalle des Gebirges liegt, ein Hospiz gegründet wurde, „ut infirmi pauperes et peregrini necnon et alii transeuntes caritative recipiantur“,<sup>1)</sup> so wollte Herzog Leopold V., indem er die Lage Wr.-Neustadts fast in der Mitte der Ebene wählte, den ganzen Straßenzug nun dahin verlegen, dem bisherigen Verkehre also eine neue Richtung geben. Es war dies ein Gedanke von großer handelspolitischer Bedeutung: ging die Straße ungefähr durch die Mitte der Ebene, so war dadurch die Möglichkeit für das Entstehen und Aufblühen von Ortschaften längs ihr, wie in größerer oder geringerer Entfernung von ihr gegeben, damit aber auch das Wiener Becken, das besonders in seinen östlichen Teilen bislang noch ganz öde dagelegen war, der Kolonisation gewonnen. Und schnell macht sich die aufblühende Verkehrsbedeutung des Semmerings bemerkbar. 1220 erscheint der Name Schottwien zum erstenmal; dieser Name, wie jener Wr.-Neustadts ist nicht ohne inneren Zusammenhang mit der Stadt am Ausgangspunkte der Straße: Wien. Und daß auch die übrigen in einem Kolonisationsgebiet entstehenden Ortschaften, wenn auch direkt nur in geringem Grade, so doch indirekt schon durch den durch ihre Bedürfnisse hervorgerufenen Mehrbedarf an Handelsprodukten am Handel sich beteiligten, ist selbstverständlich: was natürlich wieder zur Förderung und so auch zur Steigerung des Verkehrs über den Semmering beitrug.

War ich im vorhergehenden bemüht, die Gründe anzuführen, welche es begreiflich machen, daß der Paß über den Semmering solche Verkehrsbedeutung gewann, konnte ich in gewissem Sinne auf die Notwendigkeit des Entstehens solcher Verkehrsbedeutung hinweisen, so wäre es nunmehr meine Aufgabe, diese Verkehrsbedeutung selbst im einzelnen auseinander zu setzen, zu zeigen, worin sie bestand und wie sie sich weiterhin entwickelte. Genügte es auch für die bisherigen Erörterungen ganz allgemein von der Verkehrsbedeutung des Passes zu sprechen, so müßten dagegen für das folgende die beiden Faktoren, welche zusammen erst jede Verkehrsbedeutung ausmachen, herausgehoben und auseinander gehalten werden:

<sup>1)</sup> Steierm. Landesarchiv in Graz, Urkunde Nr. 1408.

es würde der Handelsverkehr (als solcher stellt sich der Warenverkehr über den Semmering fast durchwegs dar) und der allgemeine Reiseverkehr gesondert zu betrachten sein, bei beiden wieder die schon gelegentlich angedeutete Scheidung in einen lokalen und internationalen berücksichtigt werden müssen, wobei ich unter letzterem Ausdrücke jenen Verkehr, der im allgemeinen Reiseverkehre Landesfremde, im Warenverkehre landfremde Kaufleute oder heimische Kaufleute mit fremden Waren den Paß benützen ließ, unter ersterem Ausdrücke aber allen übrigen Verkehr verstehe. Doch soll nur der allgemeine Reiseverkehr bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts für diesmal berücksichtigt werden; nicht unerwähnt wird allerdings die politische Bedeutung, die der Paß in einem Falle in dieser Zeit erlangte, bleiben dürfen.

Was von dem allgemeinen Reiseverkehre gesagt werden kann, ist freilich nicht sehr viel. Eine Zusammenstellung der Nachrichten ergibt ungefähr folgendes. Für den lokalen Reiseverkehr über den Semmering kommen bis ins spätere Mittelalter vor allem die Reisen der babenbergischen, besonders aber der habsburgischen Herzoge aus Österreich in die Steiermark und umgekehrt in Betracht. So zogen, um mehrere Beispiele beizubringen, Herzog Leopold VI. im Mai 1211, Herzog Friedrich II. im Herbst 1240 und April 1242 über den Semmering, urkundet Herzog Rudolf III. 1305, Mai 5. in Bruck a. d. Mur, Mai 24. in Wien, Herzog Albrecht II. 1338, Juli 8. in Wien, Juli 28. in Judenburg, derselbe 1342, April 23. in Wien, Mai 7. in Judenburg, Herzog Rudolf IV. Mitte April 1360 im Hospital am Semmering, derselbe 1361 Dezember 9. in Wien, Dezember 20. in Mürzzuschlag, Dezember 14. wieder in Wien, Herzog Albrecht III. 1375 Dezember 2. in Trient, Dezember 6. in Schottwien, die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. 1379, August 22. in Wien, September 8. in Mürzzuschlag, ersterer 1388, März 4. in Wien, März 16. in Leoben, derselbe 1392, Dezember 15. in Bruck a. d. Mur, Dezember 23. in Wien, Herzog Wilhelm 1396, November 19. in Bruck a. d. Mur, November 26. in Wien, derselbe 1401, Januar 29. in Wien, Februar 6. in Mürzzuschlag, Herzog Ernst 1413, Januar 27. in Bruck a. d. Mur, Februar 4. in Wiener-Neustadt, derselbe 1422, Februar 1. in Graz, Februar 3. in Schottwien, Februar 12. wieder in Graz, Herzog Friedrich IV. von Tirol 1425, Mai 7. in Wiener-Neustadt, Mai 14. in Leoben, derselbe 1427, Januar 3. in Wiener-Neustadt, Januar 9. in Bruck a. d. Mur, Herzog Friedrich V. 1438, Februar 19. in Bruck a. d. Mur, Februar 28. in Wiener-Neustadt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Meiller A. v., „Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Babenberg“, Wien, 1850, S. 107, Nr. 90 bis 96, S. 162, Nr. 62 f. u. 65, S. 173, Nr. 98. Muchar, „Geschichte des Herzogtums Steiermark“, 1846 ff., VI. Bd., S. 351.

Einige Belege für eine lokale Benützung des Semmerings durch den Reiseverkehr liefert uns auch, was wir aus der Geschichte des Hospizes am Semmering wissen. So hielt sich Herzog Ulrich von Kärnten in den Jahren 1261, 1264 und 1269 im Hospize auf; in einer Urkunde vom 16. Mai des zuletzt genannten Jahres heißt es: „ . . . nos Ulricus . . . cupimus declarare, quod nos considerantes et taxantes expensas et sumptus, quibus hospitale s. Marie virginis gloriosae saepius in Cerewalde et supra modum in nostro ibidem transitu oneramus.“<sup>1)</sup> Nicht minder hat der Paß sicherlich im lokalen Verkehre, der sich zwischen den einzelnen Klöstern der Steiermark und Niederösterreichs abspielte, Bedeutung gehabt, sind viele von den Gästen, die im 14. Jahrhundert in Klosterneuburg Aufnahme fanden und aus Steiermark oder Kärnten in das Stift kamen, über den Semmering gezogen.<sup>2)</sup>

Dagegen können wir davon, was die Bedeutung des Semmerings für den internationalen Reiseverkehr zum größten Teile ausgemacht haben mag, die Züge, in denen Pilger und Kreuzfahrer ihn überschritten, im einzelnen fast gar keine Beispiele geben; ich nenne eines: daß Herzog Leopold VI. im Juni 1217 mit kleinem Gefolge zum Kreuzzug über den Semmering zog.<sup>3)</sup> Nur ganz allgemein können wir aussprechen, daß die Scharen der Kreuzfahrer, die aus Steiermark an die Donau zogen, um längs ihr dann die Fahrt ins heilige Land fortzusetzen, in den meisten Fällen wahrscheinlich über unseren Paß gingen, ihn auch sonst Pilger oftmals, und seit der Gründung des Hospizes gewiß in größerer Anzahl auf ihren Wallfahrten benützt haben dürften. Was wir außerdem bezüglich des internationalen allgemeinen Reiseverkehrs über den Semmering auszuführen imstande sind, beschränkt sich auf nachstehendes; möglich, daß Heinrich IV., als er 1097 aus Italien heimkehrte, über den Semmering zog, vielleicht ist Richard Löwenherz, als er 1192 aus Furcht vor dem französischen Könige über Österreich und Böhmen nach England gelangen wollte, über unseren Paß gekommen, vielleicht auch benützte ihn Kaiser Friedrich II. Weihnachten 1236 auf dem Marsche

---

Lichnowsky, „Geschichte des Hauses Habsburg“, Wien, 1836 ff. „Quellennachweise und Regesten“, dazu I, S. 254 f., Nr. 475 u. 482, S. 438, Nr. 1155 u. 1157, S. 452, Nr. 1299 f., S. 607, Nr. 315 f. u. 318, S. 693, Nr. 1247 f., S. 710, Nr. 1441 u. 1443, S. 772, Nr. 2127 f., S. 788, Nr. 2308 u. 2310, II. Bd., S. 14, Nr. 121, S. 41, Nr. 438 f., S. 126, Nr. 1373 f., S. 186, Nr. 2064 ff., S. 205, Nr. 2305 f., S. 222, Nr. 2516 f., S. 335, Nr. 3859 u. 3861.

1) Steiermärkisches Landesarchiv in Graz, Nr. 794<sup>d</sup>, 829<sup>b</sup>, 916<sup>c</sup>, 916<sup>d</sup>.

2) Vgl. *Fontes rerum Austriacarum*, II. Abt., X. Bd., S. 449, Nr. 460, S. 469, Nr. 478; XXVIII. Bd., S. 207 ff.

3) M. Tangl, *Das Itinerar Herzog Leopold VI. im Jahre 1217* in d. *Bl. d. V. f. Ldk. v. Niederösterreich*. 1898, S. 35 bis 102.

von Italien durch die Steiermark nach Wien:<sup>1)</sup> nachweisen läßt sich nur, daß 1281 Clementia, die Tochter König Rudolf I. auf ihrer Reise nach Italien — sie sollte in Neapel dem Enkel König Karls von Anjou vermählt werden — in Begleitung des Bischofs Paulus von Tripolis, des Kanzlers Rudolf und anderer über den Semmering zog, daß im Oktober 1361 Patriarch Ludwig von Aquileja die von Herzog Rudolf IV. erzwungene Reise nach Wien in größerer Begleitung über den Semmering machte und daß ihn endlich 1368 Karl IV. auf seinem zweiten Römerzuge benützte.<sup>2)</sup>

Ich habe in dem, was ich bisher über den allgemeinen Reiseverkehr über unseren Paß erwähnte, der Aufzeichnungen zweier Personen, die uns von ihrer Reise über den Semmering erhalten sind, nicht gedacht, um auf diese Weise wenigstens ihre Eigenart hervorzuheben: es sind dies die Reisebeschreibungen des Bischofs Wolfger von Passau aus dem Jahre 1203 und die Schilderung, die Ulrich von Lichtenstein in seinem „Frauendienst“ von seinen abenteuerlichen Zügen, die ihn 1227 und 1240 auch über den Semmering führten, gibt.<sup>3)</sup> Eine Reisebeschreibung ist keiner der beiden Berichte, das hätte wohl auch ein größeres Interesse an der Natur, an der Landschaft als solcher vorausgesetzt, als es die Menschen jener Zeit durchschnittlich gewiß besaßen.<sup>4)</sup> Bischof Wolfger ver-

<sup>1)</sup> Vgl. „Annales Hildesh.“ a. 1097 in „Mon. Germ. Ss.“, III, S. 106; Stumpf-Brentano, „Die Reichskanzler“. „Ann. S. Ruob. Salisb.“ in „Mon. 9. Ss.“, IX., S. 786. Oehlmann, Die Alpenpässe des Mittelalters (in d. „Jahrb. f. schweiz. Geschichte“, Jahrg. 1878/9).

<sup>2)</sup> Böhmer F., H., „Regesta imperii, VI.“; bearbeitet von O. Redlich, Innsbruck, 1898, Nr. 1256<sup>a</sup>. Zahn J. v., „Austro-Friulana“ in d. „Fontes rer. Austr.“, II. Abt. XL. Bd., 1877, S. 130, Nr. 115, S. 132, Nr. 116, S. 137, Nr. 121, S. 140, Nr. 124, S. 141, Nr. 125, S. 143, Nr. 128. Böhmer, „Regesta imperii VII“ bearb. von A. Huber, Innsbruck, 1877, Nr. 4684 bis 54; Oehlmann, a. a. O., IV., S. 277 f.

<sup>3)</sup> Die „Reisebeschreibungen“ sind 1877 von Zingerle herausgegeben worden. Vgl. dazu „Lit. Zentralblatt“, 1877, Sp. 654, A. Schönbach, „Zeitschr. f. d. A.“, XIX., S. 497 u. G. Strobl, ebenda XXI., S. 268 bis 272. Dr. Zarneke, „Berichte der k. sächs. Gesellsch. d. W.“, 1878, S. 32 bis 40; ferner Höfer, „Die Reiserrechnungen des Bischofs Wolfger von Passau“ in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur“, XVII. Bd., 1893, S. 441 ff. P. Kalkoff, „Wolfger von Passau 1191 bis 1204“, Weimar, 1882, A. Nagele im Programm der Realschule in Marburg a. d. Drau 1888 und A. Jaksch, „Über die Reiserrechnungen Bischof Wolfgers von Passau“ in den Mitt. d. Inst. f. ö. G., 1902, S. 162 bis 165.

<sup>4)</sup> Mir selbst ist nur eine Stelle untergekommen, welche, wenn auch nicht die Schilderung einer Gegend ist, so doch in einer Metapher ein Landschaftsbild zur größeren Anschaulichkeit heranzieht, und zwar eine Stelle der „Reimchronik“ (herausgegeben von Seemüller in den Mon. Germ. Deutsche Chroniken, V., I u. 2, 1890 bis 1893, Vers 723 ff.), in welcher der Anblick, den die glänzenden Rüstungen eines kämpfenden Heeres im Sonnenschein bieten, verglichen wird — in unserem Zusammenhang doppelt interessant — mit der Wirkung, welche der Semmering, wäre er aus durchsichtigem Eis und spiegelten sich 4 Sonnen in ihm, machen müßte.

merkt nur kurz Datum, Aufenthaltsort und Ausgaben; bloß hie und da noch eine für ihn persönlich wichtige Begegnung, die er auf der Reise hatte, und Ulrich von Lichtenstein hatte, zumal 1227, wo er den Ritt als Frau Venus verkleidet, unternahm, nur Sinn dafür, möglichst viele Gegner zu ritterlichen Turnierübungen zu finden.

Eines Aufenthaltes im Hospize wird von keinem der beiden Erwähnung getan und nur indirekt läßt sich auf einen solchen durch Bischof Wolfger schließen: während wir nämlich für Freitag den 2. April die Bemerkung haben: „apud Glockenze pro vadiis et vigilibus 34 den;“ heißt es vom 3. „Sabato apud Crugelar nichil expendimus;“ wahrscheinlich hatte man vom Hospize aus für alles Notwendige an diesem Tage gesorgt. Lange aber kann der Aufenthalt daselbst keinesfalls gedauert haben, denn die Strecke von Gloggnitz bis Krieglach, ungefähr 40 Kilometer, hat der Bischof in einem Tage zurückgelegt, eine ziemlich große Leistung in diesem Falle, wo es sich um die Überwindung einer nicht unbeträchtlichen Steigung handelte.<sup>1)</sup>

Es sei mir nun gestattet, zur Deutung des über den allgemeinen Reiseverkehr Ausgeführten noch einiges zu sagen. Daß sich, was wir über ihn wissen, nicht zu einem übersichtlichen Bilde hat vereinigen lassen, dafür wird man, wie ich glaube, nur in einem bestimmten Sinne den ziemlichen Mangel an Quellen verantwortlich machen dürfen. Selbst wenn wir der Zahl nach z. B. für den späteren Handelsverkehr über den Paß kein größeres Material besäßen, so wäre dies doch für die Schlüsse, die daraus gezogen werden könnten, nicht das Gleiche. Denn die Nachrichten über allgemeinen Reiseverkehr können immer nur eine Summe von Einzelfällen bieten; das Moment der Regelmäßigkeit der Beziehungen, welches das Zuständliche ausdrücken würde, das in der Wortbedeutung des Verkehrs enthalten ist, fehlt ihnen also stets. Anders dagegen bei einer Nachricht, die uns z. B. über den Handel zweier Städte überliefert ist; sie erschöpft sich nicht in diesem berichteten einmaligen Ereignis, sondern ist zugleich der Ausdruck für eine ganze Reihe von Beziehungen, in denen ein Austausch von Handelsprodukten erfolgte. Und dieser Moment des Typischen, das eine einzelne Nachricht über Handelsverkehrsbeziehungen implicite enthält, wäre, um das Gleiche bei Reiseverkehrsbeziehungen auszusagen, allerdings nur quantitativ durch die Quellen zu ersetzen.

<sup>1)</sup> Gloggnitz liegt 420 m hoch, der höchste Punkt des Semmerings 1000 m. Die normale Reiseleistung im 12. u. 13. Jahrhundert war wahrscheinlich (in der Ebene) täglich 40 bis 50 km. Vgl. Ludewig F., „Untersuchungen über Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. u. 13. Jahrhundert“ (Berlin, 1897), S. 180. Vgl. S. 33 der „Reiserechnungen“.

Aber abgesehen von diesen methodologischen Erörterungen muß ich in sachlicher Hinsicht noch folgendes betonen: mögen uns auch viele Fälle unbekannt geblieben sein, in denen der Reiseverkehr den Semmering benutzte, wir dürfen uns doch keineswegs über seine etwaige Größe irgendwelchen Täuschungen hingeben.

Das Mittelalter kennt vor allem überhaupt keinen Reiseverkehr in des Wortes modernem Sinne; nur sehr notwendige Bedürfnisse waren mächtig genug, auch zur Überwindung größerer Entfernungen zu veranlassen. Es mag sich dies schon aus den damaligen Verkehrsmitteln und Verkehrswegen, der Beschaffenheit der Hilfsmittel für das Reisen, z. B. der Landkarten jener Zeiten erklären. Inwiefern, möchte ich wenigstens kurz an dem Beispiel des Semmerings zu zeigen versuchen. Wir haben oben gesehen, mit welcher Schnelligkeit Bischof Wolfger von Passau den Semmering hinter sich zu bringen trachtete und in gleiche Richtung scheint zu weisen, was Ulrich von Lichtenstein gelegentlich seiner zweiten Reise bemerkt:

über den Semernic wir dô  
zogten unde wâren frô.<sup>1)</sup>

Denn wenn dieses „unde wâren frô“ keine Phrase ist, so mag es damals am Semmering im ganzen noch nicht zum besten bestellt gewesen sein, mochte der Einfluß des Hospizes sich noch nicht überall bemerkbar gemacht haben. Ob man zu Fuß oder zu Pferde den Paß überschritt, dürfte dann nicht viel an den Mühseligkeiten, die damit verknüpft waren, geändert haben. Man wird es nicht als Gegenargument anführen können, daß selbst Heeresübergänge im 13. Jahrhundert vorkamen und etwa daran erinnern, daß 1237 eine steirische Mannschaft, um dem Feldhauptmann der Reichsarmee Konrad von Nürnberg, gegen den geächteten Herzog Friedrich den Streitbaren Hilfe zu leisten, über den Semmering ging; ferner daß die steirischen Kontingente, die im Kriege Herzog Albrecht I. mit König Andreas von Ungarn 1290 zum Heere des ersteren stießen, „mit schalle über den Semernic“ zogen, oder daß schließlich Herzog Albrecht 1292 sogar im Winter über den schneebedeckten Paß mit zahlreichen Truppen zu marschieren vermochte: denn es beweist all dies nur, daß solche Heeresübergänge überhaupt möglich waren. Die Schwierigkeiten aber, unter denen sie erfolgten, waren dann eben bloß vervielfacht gegenüber denen, welche einzelne zu überwinden hatten.<sup>2)</sup> Was schließlich die Karten jener Zeiten für unser Gebiet betrifft, so standen solche den Reisenden nicht oder so gut wie nicht zu Gebote; denn eine Karte, wie etwa die Ebsdorfer Welt-

<sup>1)</sup> „Frauendienst“ ed. Lachmann, S. 461 v. 21 f.

<sup>2)</sup> Muchar, a. a. O., V., S. 159. „Reimchronik“ v. 42892 ff. Man vgl. nur die Schilderungen der „Continuatio Florianensis“ (in Mon. Germ., Ss. IX, S. 750) und der

karte vom Jahre 1284 war für eine Kenntnis der wirklichen geographischen Verhältnisse der Gegend völlig unbrauchbar.<sup>1)</sup>

Werden wir daher nach dem eben Dargelegten den mittelalterlichen Reiseverkehr im allgemeinen nicht zu hoch veranschlagen dürfen, so wäre es meiner Ansicht nach doch noch immer unwahrscheinlich anzunehmen, daß der Semmering selbst für einen solchermaßen eingeschränkten Reiseverkehr, zumal für den internationalen, so große Bedeutung erlangt hätte, als sie vielen anderen Alpenpässen jener Zeit zukam. Und als Gründe dafür möchte ich ebenso sehr seine Lage im äußersten Nordosten der Alpen, wie den Umstand anführen, daß es eigentlich durch lange Zeit Grenzländer mit ihrer unruhigen, oftmals gestörten Entwicklung waren, welche

„Reimchronik“ v. 56750 ff. zu dem Zuge Herzog Albrechts I. = In ersterer heißt es (fälschlich bei den Ereignissen des Jahres 1296): „Eodem . . . anno Otto dux Bavarie fultus auxilio Chunradi archiepiscopi Salisburgensis et quorundam nobilium Stirie, intravit Stiriam, et primo intravit monasterium Admontense, ablati ibi rebus omnibus quas invenit. Demum proccuit usque in Leuben. Albertus vero dux transivit montem Semernich cum suis hominibus ad occurrendum duci predicto. Erat autem tunc temporis propter densitatem nivis et frigus intolerabile itinerandi et movendi castra maxima difficultates . . .“ Letztere berichtet zuerst den Anmarsch Herzog Albrechts bis Wiener-Neustadt und fährt dann fort:

er (Albrecht) hiez bald und niht senic,  
die ringen<sup>a</sup> für schicken,  
ob man die vint verstricken  
in dem Lande möhte,  
wie man daz für brachte,  
des hiez ers wesen fizic.  
nū was der Semernic  
versniwet sô sere,  
und waer zehenstunt mēre<sup>b</sup>  
frums<sup>c</sup> gewesen daran,  
sô möhte dheni man  
her über sîn komen.

dô daz der herzog het vernomen,  
nieman sô sire klagte  
als er, dô man im sagte  
daz er niht über möhte.  
er gedächte, waz ihm töhte,  
und hiez an den wilen<sup>d</sup>  
balde hin an ilen  
wol zwei tūsend man,<sup>e</sup>  
die den wec hinan  
solden schüveln und rûmen,  
daz er sich solde sūmen<sup>f</sup>  
daz tet sînem herzen wê.”

Es waren Boten von den Kurfürsten gekommen, und

„ . . . sîn chafte<sup>g</sup> not  
din in von freuden virret<sup>h</sup>  
und der übervert irret  
über den Semernic.

mit schinbarem ougenblic<sup>i</sup>  
sahen daz die boten an  
und wie wol zwelf hundert man  
tac und naht den wec rûmten . . .”

bis endlich doch der Übergang bewerkstelligt wurde.

a) Leichtbewaffnete. b) zehnmal mehr. c) Vorteil, Nutzen. d) zur selben Zeit, sogleich. e) später wird nur von 1200 Mann gesprochen, vgl. „Continuatio Vindob.“ (in „Mon. Germ. Ss. IX.“) anno 1292: „plusquam sescenti rustici . . . cum scopis ac aliis instrumentis . . . parabant ei viam“. f) daß er sollte säumen. g) echte. h) abhalten. i) mit eigenen Augen.

<sup>1)</sup> Erst zirka 1500 entsteht eine Karte der Pilgerstraßen für Deutsche nach Rom (Zahn, „Steiermark im Kartenbilde der Zeiten“, Graz 1895), in Entfernungen u. s. w. noch ganz ungenau, von Orten aber in unserem Gebiete schon Wien, Neustadt, Schottwien, Bruck a. d. Mur, Judenburg genannt. Von 1501 ist die sogenannten „Glockendon'sche Wegkarte“, wieder mit ganz falschen Angaben über Entfernungen; auch Gebirge, z. B. der Semmering, fehlen größtenteils.

der Paß untereinander und mit Italien verband. So wird z. B. auch verständlich, daß, da der Schwerpunkt des Reiches im westlichen und mittleren Deutschland lag, die deutschen Könige auf ihren Zügen nach Italien gewöhnlich keinen östlicheren Paß als den Brenner benützten, nur einer aber, und zwar, wie schon erwähnt, Karl IV. im Jahre 1382 über den Semmering zog. Von den österreichischen Herzogen aber hatten die Babenberger keine italienische Politik getrieben und auch die Habsburger haben, obwohl sie 1335 Kärnten und Krain, 1363 Tirol erwarben, ja ihr Machtbereich — so Albrecht II. und Rudolf IV. — bis Friaul auszudehnen bestrebt waren, doch nur höchst selten einen Zug ins italienische Gebiet unternommen.

Zum Schluß möchte ich noch einer politischen Veränderung, welche unser Gebiet betrifft, des Falles, in welchem der Semmering politisch bedeutsam wurde, gedenken. Im Frieden zu Preßburg 1254, den König Otakar II. mit König Bela IV. von Ungarn schloß und der den Kampf zwischen beiden um das babenbergische Erbe auf kurze Zeit unterbrach, wurde nämlich der Semmering zum ersten Male als Landesgrenze bestimmt. Bela sollte die Steiermark, Otakar Österreich erhalten, aber nicht mit den bisherigen Grenzen dieser Länder: Wiener-Neustadt und das Pittener Gebiet wurden unter anderem von der Steiermark, zu der sie ja bis zu dieser Zeit gehört hatten, abgetrennt und kamen an Österreich.<sup>1)</sup>

Um aber zu verstehen, daß man sich so des Semmerings als der natürlichen politischen Grenze, wie sie durch das Gebirge gegeben war, besann, muß hervorgehoben werden, daß mit Wiener-Neustadt, welches sich schon 1210 unter Herzog Leopold VI. als „porta et clausura“, als „Tor und Sperre“ Österreichs gegen Ungarn erwiesen hatte<sup>2)</sup> und mit dem südlich davon gelegenen Gebiete jener Teil, der militärisch von Österreich (und Böhmen) zu halten war, zu Österreich geschlagen wurde; an Ungarn hinwiederum fiel die gebirgige Steiermark, die in breiten westöstlich gerichteten Tälern sich gegen dieses Land öffnet und leicht daher von ihm aus besetzt werden konnte.<sup>3)</sup> Und daß dieser Erklärungsversuch richtig ist, beweist die Festung, die man am Eingange unseres Passes zur Sicherung errichtete: damals wurde von Otakar II. die Burg Klamm erbaut

<sup>1)</sup> Vgl. unter anderen die „Annales Mellicenses“ (in „Mon. Germ. Ss. IX., S. 509) vom Jahre 1254 und die „Reimchronik“ v. 2575 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Boeheim F. K., „Chronik von Wiener-Neustadt“; vielfach vermehrt und bis auf die Jetztzeit ergänzt und neu herausgegeben von Wendelin Böhme, Wien 1863, S. 38.

<sup>3)</sup> Gegen dieses geographische in Beziehung-Stehen Steiermarks und Ungarns aber hat sich die geschichtliche Entwicklung vollzogen. Wie es in unserem Falle gegen die ungarische Regierung der Steiermark bald zu Aufständen in derselben kam, so hat sich auch

und so der militärische Wert des Passes um vieles erhöht. Daß dies durch die Anlage der Festung zweifellos geschah, wird natürlich dadurch nicht widerlegt, daß dieser Wert in jenem Beispiel des Jahres 1270, das uns allein aus jener Zeit für die militärische Bedeutung des Semmerings überliefert ist, nicht ausgenützt erscheint. Damals stand König Otakar II. im Dezember 1270 auf der Heimkehr aus Kärnten, das er sich unterworfen hatte, schon bei Judenburg, als er die Nachricht erhielt, die Ungarn wären unter König Stephan V., der seit Mai 1270 Herrscher in Ungarn war, trotz des bis 1272 geschlossenen Waffenstillstandes in Österreich eingefallen und erwarteten ihn beim Semmering. Otakar überschritt nun, da ihm auf diese Weise die Hauptstraße verlegt war, das Gebirge über Mariazell und Lilienfeld, um das ungarische Heer zu umgehen; er konnte also den Wert der Feste Klamm nicht ausnützen.<sup>1)</sup> Allerdings wäre diese gesteigerte militärische Wichtigkeit des Passes zumal für eine historische Entwicklung bedeutsam geworden, welche Österreich und Steiermark dauernd voneinander getrennt hätte, während sie sich, da beide Länder 1260 bis 1276, dann wieder seit 1282 in einer Hand vereinigt waren, begreiflicherweise verringern mußte; — woran übrigens auch die Länderteilungen der österreichischen Habsburger nichts änderten, da sich die Differenzen zwischen den Verwandten niemals zum Kriege zuspitzten.

Die politische Landesgrenze ist aber seit jener Zeit der Semmering theoretisch geblieben, wenn auch die politische Zugehörigkeit des früher steiermärkischen Gebietes später noch langeschwankend und mannigfachem Wechsel unterworfen war.<sup>2)</sup>

später das Land gegen die Ungarn behauptet. Viel dazu hat, wie mir scheint, stets die Verschiedenheit der Nationalität und Kulturhöhe beider Länder beigetragen; zum größten Teil aber war es gewiß, was O. Redlich („Rudolf v. Habsburg“, Innsbruck, 1903, S. 33 ff.) betont, „die Kraft der Markverfassung“, nicht Berge und Ströme, welche „die Grenzen des Territoriums durch Jahrhunderte geschützt und fast unverrückt bewahrten“.

1) „Reimchronik“ v. 10722 bis 10760.

2) Daß 1254 der Semmering Grenze wurde, „darin liegt ein Zeugnis für die große Bedeutung dieses Überganges quer durch die trennende Gebirgsmauer. In älteren Zeiten, als der Verkehr noch durch die bucklige Welt ging, war das Pittener Zwischengebiet naturgemäßer als die scharfe Semmeringgrenze und wir dürfen uns nicht wundern, wenn die alte Zusammengehörigkeit sich auch später wiederherstellte. Aber wir müssen es auf die Naturkraft der jüngeren Linie (Semmering) zurückführen, daß man auf sie zurück kam, endgiltig im 16. Jahrhundert beim Ersterben der Landeshoheit und nach dem Aufhören jener Landzersplitterungen, wie sie die Teilungen seit 1379 mit sich gebracht hatten“. Sieger im „Jahrb. d. Landeskunde von Niederösterreich“, 1902 (Wien, 1903), S. 211.

